

Möglichkeiten beim Turnen der Blinden

Autor(en): **Friedberta, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 11: **Turnunterricht II.**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tische Lieder die rechte Würze und Frische erhalten. Es würde sich dann das eigentliche Leistungsturnen anschliessen. Ihm sollte man rund 25 Minuten der Turnstunde widmen. Es umfasst Fertigkeitsturnen an Barren, Reck, Bock und Pferd, Werfen, Laufen nach Zeit oder Rang und evtl. Bodenturnen, obwohl dieses auch im Spielnachmittag seinen Platz finden kann. Es ist besonders darauf zu achten, dass systematisch die verschiedenen Hauptmuskelgruppen gut durchtrainiert werden. Auch hier gilt der Grundsatz: „Nicht vielerlei, sondern viel.“ Den Schluss der Turnstunde könnte besonders für die Kleinern ein kurzes Turnspiel bieten. Hat man auswärts geturnt, so ist der Einmarsch ins Heim unter den Klängen einer Spielergruppe von Pfeifern und Trommlern oder unter Absingen eines frohen Marschliedes sehr zu empfehlen. Das bringt Schwung und Freude in die Sache und imponiert auch dem Aussenstehenden.

Wenn es irgendwie möglich ist, suche der Heimlehrer seine Schüler zeitig in das Schwimmbad einzuführen. Keine andere Übung bietet solche Vorteile und betätigt sämtliche Organe des Körpers wie das Schwimmen. Das „Trockenschwimmen“ werde nach genauer Erklärung gründlich und oft geübt. Das rechte Atmen spielt dabei eine Hauptrolle. Man sei vorsichtig, aber nicht ängstlich. Beim Schwimmen ist strengste Disziplin geboten. Auf einen Pfiff muss im Nu die ganze Abteilung aus dem Wasser sein, damit sofort kontrolliert werden kann, ob einer fehlt. Auch sollten die Rettungs- und Wiederbelebungsübungen den Schülern nicht unbekannt sein. Stehen grössere Schwimmbassins auch im Winter zur Verfügung, so tue der Lehrer

alles, um die Erlaubnis zu deren Benützung zu erreichen.

Auch der Wintersport komme unter der Anleitung des Lehrers zu seinem Rechte.

Sehr zweckmässig ist es auch, die Zöglinge in den Schulpausen kurze Turnübungen machen zu lassen. Das viele Sitzen wirkt nachteilig; und hat einmal eine Klasse „kein rechtes Sitzleder“ mehr, so ist eine kurze Unterbrechung des Unterrichtes durch Freiübungen oder Laufen sehr gerechtfertigt. Man fürchte also nicht, dadurch Zeit zu verlieren, sondern frage sich auch hier: „Was kommt Gutes dabei heraus?“ Im Erziehungsheim ist es von besonderem Vorteil, in der Frühe vor dem Frühstück im Freien entsprechende Freiübungen vorzunehmen.

Es sei erlaubt, noch einige Zeilen über den Turnlehrer beizufügen. „Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe,“ sagt das Sprichwort; jeder hat seine Veranlagung, seine Konstitution, seine Vorbildung, jeder ist das Produkt seiner Verhältnisse, und jeder muss mit den Talenten wuchern, die ihm der Herrgott verliehen hat. Auf fremden Krücken seiner Pflichterfüllung gerecht werden zu wollen, ist ein Unding. In den Mittelpunkt aller Erziehungsarbeit, so auch beim Turnen, trete aber immer der zu Erziehende.

Wirkt der Lehrer als Vollpersönlichkeit, so kann die Turnstunde ihr ganzes Ziel erreichen, den Zögling dahin zu bringen, seinen Körper für das Leben zu stählen, ihn geschickt und widerstandsfähig zu machen, seinen Willen zu schulen und so in einem gesunden Körper eine gesunde Seele gedeihen zu lassen.

Büron-Bad Knutwil.

Br. Hart.

Möglichkeiten beim Turnen der Blinden

Das blinde Kind ist infolge seines Gebrechens zu einer unnatürlichen Untätigkeit und Ruhe gezwungen. Die wenigen Bewegungsäusserungen sind steif, langsam und unschön. Die Folgen dieser fast gänzlichen Untätigkeit sind meistens: ungemaine Körper- und Gliederschwäche, Unbeholfenheit, Schlaffheit und Unkenntnis im Gebrauche der Gliedmassen, unsichere und auch schlechte Körperhaltung beim Stehen und Gehen, Verschiefung und Missbildung aller Art, schwache Atmungstätigkeit und ungenügender

Stoffwechsel. Unter diesen Umständen kann weder die wissenschaftliche noch die musikalische und technische Erziehung und Bildung der Blinden von praktischem Erfolg gekrönt sein, wenn sie nicht auf ein gründliches System der körperlichen Erziehung gegründet ist. Dieses muss umfassend sein und das Beste von dem enthalten, was den Sehenden in Schule und Haus, auf der Gasse, auf dem Turn- und Spielplatze geboten wird. Nur so kann eine nachhaltige Hebung aller vorhandenen Leibeskräfte und Anlagen des

Blinden und damit seine Leistungs- und Erwerbsfähigkeit und gesellschaftliche Brauchbarkeit erzielt werden.

Sobald das blinde Kind einen Raum, Platz oder Weg als gefahrlos kennen gelernt hat, bewegt es sich dort oft und gern, ein Beweis, dass auch in ihm Bewegungslust vorhanden ist. Die meisten Blinden unterscheiden sich von den Sehenden durch einen charakteristischen Gang, der bei aller Verschiedenheit im einzelnen doch gewisse Merkmale aufweist: Langsamkeit, Lässigkeit, nach vorn gebogene Knie, in frühester Jugend ganz kurze Trippelschritte, vorgeneigter Oberkörper, ängstlich vortastende Hände. Wenn auch nicht zu leugnen ist, dass der Blinde sich bei solchem Gange am leichtesten gegen Ver-



Blinde Knaben der Erziehungsanstalt „Sonnenberg“, Freiburg, beim Seilziehen.

letzungen schützt, so entspricht ein solcher Gang weder der ästhetischen, noch den gesundheitlichen Forderungen, um so weniger, da er oft mit andern Fehlern verbunden ist. (Einwärtsbiegen der Fußspitzen oder der Knie, Emporziehen einer Schulter, Wackeln oder Wiegen des Oberkörpers, Schlenkern, Zusammenkrallen oder Spreizen der Finger, Steifhaltung der Arme und dergleichen.)

Aufgabe des Turnunterrichts ist es hier, durch besondere *Gehübungen* verbessernd und belehrend einzugreifen. Es soll dadurch ein möglichst schönes, natürliches Gehen erzielt, ebenfalls die weitgehendste Freiheit im Gebrauch der Gelenke erstrebt werden. Die Gehübungen fallen im Anfang mit den Orientierungsübungen zusammen: das Gehen im Grundgang

an Ort, zunächst ohne Takt, allmählich im Gleichtritt, dann im Takt, Wechsel von Gehen und Laufen, Galopp hüpfen an Ort und von Ort,



Steinrollen.

Schrittwechselgang, Gehen mit Knieheben, Gehen mit Armtätigkeiten, zusammengesetzte Übungsfolgen im Gehen, Hüpfen und Laufen, Schnellgehen als Wettübung.

Ordnungsübungen: Gehen in Flanken- und Stirnreihen, Oeffnen und Schliessen der Reihen, das Gehen in Paaren und einzeln.

Freiübungen aller Art sind möglich, ebenso Nachahmungsübungen mit Hilfe des Stabes: das Schaufeln, Spaten und Schlagen, Holzspalten und Pfähle einschlagen. Das Stossen und Rollen übt man am leichtesten mit den Pneu; auf Spaziergängen findet sich Gelegenheit, in Steingruben grosse Steine zu wälzen. Der blinde Knabe klettert sehr gerne an steilen Abhängen entlang. Gefahr wittert das blinde Kind selten; daher hat die Aufsicht doppelte



Blindenturnen mit Pneus.

Verantwortung. Das Springseil benutzen sowohl Knaben als Mädchen. Beim Spiel zeigt der Blinde auch grosse Lebhaftigkeit. Am liebsten wählt er seine Spiele selbst.

Taubstumme turnen

Der Laie ist gerne geneigt, sich den Taubstummen als Normalmenschen minus Gehör vorzustellen. Viele glauben sogar, ein gewandteres Auge ersetze dem Tauben zum Teil den Gehör-



Taubstumme beim Korbball.

mangel, wie das umgekehrte Verhältnis bei Blinden vermutet wird. Wer aber mit Taubstummen zu tun hat, wird bald einsehen müssen, dass diese Voraussetzung grundfalsch ist. Auch ein gut begabter Tauber hat durch seinen Gehör- und infolgedessen auch Lautsprachmangel im vorschulpflichtigen Alter einen solch enormen Rückstand an Geistesbildung erlitten, dass dieser später kaum nachzuholen ist. — Meine lieben Kollegen der Normalschule, wenn Sie einmal diese schreckliche Geistesarmut eines Tauben vor Schuleintritt feststellen könnten, würden Sie mit dem von Hause Mitgebrachten Ihrer Kleinsten herzlich zufrieden sein! Denn nur was versprochen wurde, ist voller Geistesbesitz. In der Lautsprache und durch sie allein werden Tausende von Begriffen und Abstraktionen gebildet und geklärt, welche dem noch nicht entstummten Tauben fehlen.

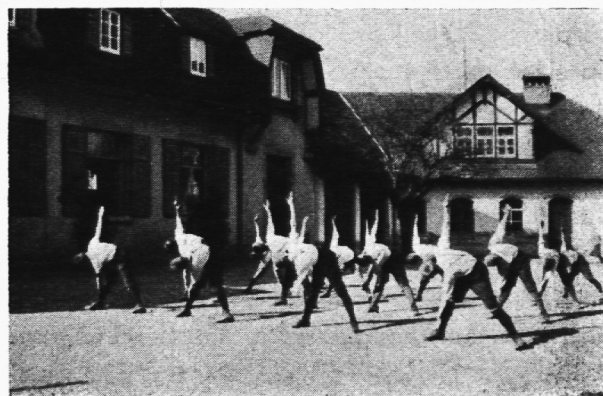
Doch ich soll vom Turnen reden. Nirgends erkennt man wohl den engen Zusammenhang zwischen Psychologie und Physiologie, zwischen Geist und Körper deutlicher, als in der Taubstummen- und Schwachbegabtschule. Man möge wohl bedenken: die Technik der Sprache

Ist das Gehör des blinden Kindes gut entwickelt — was meistens der Fall ist —, so hat es der Turnunterricht etwas leichter.

Freiburg (Sonnenberg). Sr. M. Friedberta.

muss vom Tauben von Anfang an voll bewusst errungen werden, so dass in der Lautierklasse von einem eigentlichen „Zungenturnen“ gesprochen werden kann. Wie schwer das oft ist, kann man sich vorstellen, wenn man einerseits unsere allzu oft auch körperlich behinderten, schwerfälligen, rachitischen Kinder sieht, andererseits aber die ungemein genauen Stellungen und Bewegungen der Zunge kennt, welche richtige klangvolle Laute und Lautverbindungen verlangen. Wir sind deshalb genötigt, beim Tauben den Begriff Turnen weiter zu fassen als üblich. Wie allerwärts, gehen auch wir nach dem methodischen Grundsatz vom Leichten zum Schweren. Und so kommt es, dass das Turnen im üblichen Sinn bei uns Voraussetzung und Ergänzung der Sprachtechnik wird. Und ebenso begreiflich ist es deshalb, dass die eigentlichen Turnstunden beim Tauben sich auch auf sprachtechnischem Gebiet wohltätig auswirken müssen. So sind bereits Anfänge vorhanden, das Turnen mit rhythmisch-dynamischen Sprachübungen zu verbinden. Als Selbstverständlichkeit erscheint unter diesem Gesichtspunkt auch das Mädchenturnen, das bei uns seit Jahrzehnten eifrig gepflegt wird.

Jedoch nicht nur auf rein motorischem Gebiet wirkt sich der Turnunterricht bei den Tauben wohltätig aus; auch Mut, Entschlossenheit, rasche Kombinationsfähigkeit, wie sie besonders das Spiel fördert, Einordnung in die Gesamtheit und



Freiübungen Taubstummer.